

Unser Vogelbauer Jürgen Rossmeier:

Selbst geschossen hat er noch nie

Drensteinfurt. Ein Handwerker legt im Allgemeinen großen Wert darauf, dass seine Erzeugnisse lange halten. Auch schätzt er es, wenn Kunden seine Arbeit würdigen und pfleglich damit umgehen. Grundsätzlich bildet Jürgen Rossmeier da sicherlich keine Ausnahme. Auch der Tischlermeister legt großen Wert auf die Langlebigkeit seiner Schränke und Badezimmermöbel.



Aus elf Teilen besteht ein Schützenfestvogel. Die Allermeisten werden von Hand gefertigt.

Ein Stück aus Rossmeiers Werkstatt jedoch wird ganz und gar nicht pfleglich behandelt. Auch ist es nicht dafür gebaut, um besonders alt zu werden. Man könnte sogar sagen, dass Rossmeier dieses Produkt nur anfertigt, damit andere es kaputt machen können. Die Rede ist von einem Vogel. Genau genommen sogar von zwei Vögeln – und das jedes Jahr. Jürgen Rossmeier fertigt Holzapfeln. Und zwar genau jene, die sowohl Bürger- als auch Junggesellenschützen Sommer für Sommer mit viel Freude und viel Schwarzpulver in ihre Einzelteile zerlegen.

„Angefangen hat das alles im Frühjahr 1995“, erinnert sich der Tischler. „Damals haben mich die ‚Bürger‘ gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, die Aufgabe von Stuhlmacher Josef Brüning zu übernehmen.“ Der Vorgänger selbst hatte ihn dazu ermutigt und zugesichert, bei den ersten Vogelbauten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Doch bevor es so weit kam, verstarb der Stuhlmacher Brüning, und plötzlich war Jürgen Rossmeier auf sich allein gestellt. „Drei Schablonen für Flügel und Rumpf konnte ich übernehmen, den Rest musste ich improvisieren.“

Gut und gerne acht Stunden benötigt Jürgen Rossmeier, ehe ein Holzvogel seine Werkstatt verlässt. Den Anstrich besorgt Malermeister Paul Grewe.

Als dann 1996 beim Fest der Bürgerschützen zum ersten Mal ein hölzernes Federvieh aus dem Hause Rossmeier an der Vogelstange hochgezogen wurde, war dem einen oder anderen Schützenbruder die Sache nicht ganz geheuer. „Einige haben sich damals geweigert, zu schießen“, sagt Jürgen Rossmeier und lacht. „Die haben wohl gedacht, mein Vogel fällt gleich beim ersten Schuss herunter.“ Fiel er natürlich nicht. Die Schützen waren erleichtert, und auch der Vogelbauer gibt zu, damals leise aufgeatmet zu haben.



Gut und gerne acht Stunden benötigt Jürgen Rossmeier, ehe ein Holzvogel seine Werkstatt verlässt. Den Anstrich besorgt Malermeister Paul Grewe.

24 Holzvögel hat Rossmeier seitdem gebaut – zurzeit schraubt und leimt er an den Exemplaren 25 und 26. Die größte Herausforderung für einen Vogelbauer ist es, die richtige Widerstandsfähigkeit seines Vogels einschätzen zu können. „Fällt er zu früh, ist das schlecht, will er gar nicht fallen, ist das auch schlecht.“ Jürgen Rossmeiers Holzadler halten für gewöhnlich etwa 350 bis 400 Schuss stand. Je nachdem, welche Munition die Schießwarte laden.

Die meisten Schützenbrüder, die in bierseliger Laune an die Vogelstange treten, machen sich wohl keine allzu großen Gedanken darum, wie viel Arbeit in einem handgefertigten Schützenfestvogel steckt, der aus elf Einzelteilen besteht. Genau kann Jürgen Rossmeier das auch nicht sagen, er tippt auf etwa acht Stunden. Wobei in seiner Werkstatt „nur“ die Holzarbeiten ausgeführt werden. Das Federkleid, das aus Spachtelmasse und Farbe besteht, verpasst Malermeister Paul Grewe den Vögeln.

Obwohl Jürgen Rossmeier für einige Jahre im Vorstand der Junggesellen saß und heute Vereinsmitglied der Bürgerschützen ist, hat er selbst noch nie auf einen Holzvogel geschossen. Das liegt nicht etwa daran, dass er es nicht übers Herz brächte, seine eigene Arbeit zu zerstören. Der Tischler hat einen anderen Grund: „Auch bei dem stabilsten Vogel kann man sich nie ganz sicher sein, ob nicht doch etwas schief geht, und das Ding zu früh herunterkommt.“ Und dann wäre aus dem Tischler und Vogelbauer auch noch ein König geworden.

VON ANDREAS NIESMANN

2. April 2008 | Quelle: Westfälische Nachrichten